

Graphische Stimmen

Organ für Vertretung der Interessen aller in graph. Kunstanstalten, Buchbindereien, (und verwandten Berufen) der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelernten Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis 75 Pfg. vierteljährlich.
Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Palmstraße 14.
Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 14täg. Beil.zeit 20 Pfg.
Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg.
Für Postbezug: Postamt Köln.

Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes.

Wir machen aufmerksam, daß mit Erscheinen dieser Nummer der 27. Wochenbeitrag fällig ist.

Auf unserer General-Versammlung in Würzburg wurde Kollege Hornbach-Hamburg zum Vorsitzenden und Redakteur gewählt. Adresse wie bisher Köln a. Rh., Palmstr. 14. Geldsendungen und Kartenbestellungen sind an unseren Kassierer Peter Supperz, Köln-Nippes, Hartwichstraße 63 zu richten.

Der Zentralvorstand
F. R.:
N. Hornbach.

Bei der Zentralkasse gingen Gelder ein bis zum 25. Mai von: Duisburg, Waldbirch, Bielefeld und Mühlhausen i. Glf.

Peter Supperz,
Zentralkassierer.

Unsere Generalversammlung in Würzburg.

Es reden und träumen die Menschen viel,
Von besseren künftigen Tagen,
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.

Ein schöner Frühlingstag ruhte auf dem Getriebe der alten Bischofsstadt, als am 27. Mai die Vertreter unseres Verbandes dem Tagungsort unserer zweiten Generalversammlung zuwanderten. Zunächst gibt es ein freundliches Herüber- und Hinübergrüßen. Kennen sie sich doch zum Teil persönlich. Einige haben zusammen gearbeitet an diesem oder jenem Ort und sind durch das Schicksal von einander getrennt worden. Andere kennen sich von der ersten Generalversammlung her und freuen sich des heutigen Zusammentreffens. Zur Ehre der Würzburger Kollegen muß es gesagt werden, sie hatten keine Mühe gescheut, den zur ersten Arbeit herbeigeeilten Delegierten ein herzliches Willkommen zu bereiten. Vereint mit dem Würzburger Ortskartell war auf 9 Uhr abends eine Begrüßungsfeier festgelegt worden, welche einen sehr anregenden Verlauf nahm. In längerer Rede begrüßte der Kartellvorsitzende die Anwesenden, hoffend, daß die Würzburger Tagung zum Segen unseres Verbandes und damit der ganzen christlichen Gewerkschaftsbewegung gereichen werde.

Dem schloß sich im Auftrag des Zentralvorstandes Kollege Supperz an, worauf Wächter-München eine begeisterte Festrede hielt.

Donkapitular Herr Dr. Brauns richtete ebenfalls herzliche Worte an die Versammlung, dem Verbands zu der hiesigen Tagung vollen Erfolg wünschend. Ein Vertreter der evangelischen Geistlichkeit war leider im letzten Augenblick am Erscheinen verhindert und hatte ein längeres Begrüßungsschreiben an die Versammlung gerichtet. Ein wirklich schönes Programm wurde nun entrollt und hielt die Delegierten und Gäste bis spät in die Nacht zusammen. Den Würzburger Kollegen gebührt für die Arrangierung des so gemüthlichen Abends der herzlichste Dank.

Am Donnerstag, den 28. Mai, vorm. 10 Uhr eröffnete Kollege Supperz die Generalversammlung und hieß die Delegierten und Gäste willkommen. Kollege Page begrüßte die Anwesenden im Namen der Ortsgruppe Würzburg. Kollege Melcher überbrachte die Grüße des Gesamtverbandes. Anwesend waren 20 Delegierte und Zentralvorstandsmitglieder. Der Vertreter des Bezirks Vordersdorf-Hebingen war leider am Erscheinen verhindert worden. In das Büro wurden gewählt: Kollege Herchenbach als 1., Köbiger als 2. Vorsitzender, sowie die Kollegen Bauer und Thater als Schriftführer. In die Wahlprüfungskommission wurden dann die Kollegen Wächter-München, Hornbach-Hamburg, Gummersbach-Hagen und Heer-Freiburg gewählt. Als Kassenrevisoren die Kollegen Steinhauer-Neuß und Böhl-Regensburg.

Nach Eintritt in die Tagesordnung erhielt Kollege Supperz das Wort zum Tätigkeitsbericht. Aus demselben geht zunächst hervor, daß unser Verband trotz großer Schwierigkeiten Fortschritte zu verzeichnen hat. Nicht weniger wie 28 Zahlstellen und Vertrauensmannschaften wurden gegründet, von denen allerdings einige nach kurzer Zeit wieder eingingen.

In einer ganzen Reihe von Orten fanden Lohnbewegungen statt, welche unser Verband zum größten Teil allein, zum Teil aber auch mit anderen Organisationen gemeinsam durchführte. An 16 Tarifverträgen war unsere Organisation beteiligt. Davon haben wir 10 allein und 6 gemeinsam mit anderen Verbänden abgeschlossen. Um die Agitation planmäßiger wie bisher betreiben zu können, ist der Zentralvorstand dazu übergegangen, das ganze Agitationsgebiet in Bezirke zu zerlegen. Diese Einteilung hat sich denn auch, soweit man heute übersehen kann, bereits bewährt. Zum Abschluß steht ein Gegenseitigkeitsvertrag mit dem christlich-graphischen Verbands der Schweiz. Eine lebhafte Diskussion schloß sich diesem Bericht an. Es beteiligten sich hieran die Kollegen Heer-Freiburg, Wächter-München, Steinhauer-Neuß, Hornbach-Hamburg, Köbiger-Nachen, Bauer-Düren, Benmans-M.-Glabbach, Thater-Köln, Stodmann-Köln, Böhl-Regensburg, Högemann-Münster, Gau-Preisach, Kaiser-Nürnberg und Melcher vom Gesamtverband. Von fast sämtlichen Rednern wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, welche bisher der Entwicklung unseres Verbandes hemmend im Wege standen.

Ganz besonders wurde die Notwendigkeit der Bildung und Schulung der neu gewonnenen Mitglieder hervorgehoben. Dadurch würde es möglich sein, der Mitgliederfluktuation erfolgreich entgegenzutreten.

Der darauffolgende Kassenbericht konnte als sehr günstig bezeichnet werden. Auch hieran knüpfte sich eine lebhafte Debatte, worauf dem Kollegen Supperz für seine gewissenhafte Geschäfts- und Kassenführung der Dank der Versammlung in vollem Maße zuteil wurde. Nach einer gründlichen Prüfung des Statuts und Erledigung der Anträge, auf die wir noch zurückkommen, wurde zur Wahl des Zentralvorstandes geschritten. Dasselbe ergab folgendes Resultat: Als 1. Vorsitzender und Redakteur Kollege Hornbach-Hamburg, 2. Vor-

sitzender Ernst Herchenbach-Darmen, Kassierer Peter Supperz-Köln und als Beisitzende die Kollegen Köbiger-Nachen, Bauer-Düren, Steinhauer-Neuß, und Hillen-Köln.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, und nach einem begeisterndem Schlusswort des Kollegen Herchenbach wurde die Versammlung mit einem brausenden Hoch auf unsern Verband geschlossen.

Heimarbeitsausstellung.

Der im Frühjahr 1906 in Berlin stattgefundenen Heimarbeitsausstellung folgte eine zweite, die am 1. April 1908 in Frankfurt a. M. eröffnet wurde. Auch hier zeigt sich dasselbe Bild wie 1906: Geringe Löhne, ungenügende Arbeitsräume, große Ausdehnung von Berufskrankheiten, Unterernährung, Not, Entbehrung, Kinderarbeit usw. Nur vereinzelt hebt sich die Lage des Heimarbeiters über die seiner Standesgenossen, ganz ausgenommen die Heimarbeiter untegenannter Branchen.

Nachstehend bringen wir eine Uebersicht über die auf der Frankfurter Ausstellung vertretenen Zweige, die uns speziell interessieren:

Kartonnagen- u. Papierwarenfabrikation.

Die Untersuchungen umfassen: 1. Die Fabrikation von Kartonnagen; 2. die Fabrikation von Papierbeuteln und Tüten; 3. die Anfertigung von Küchenfeuerzeugschachteln in Wiesbaden i. O.; 4. Falzen von Druckbogen. Kartonnagenfabrikation in Heimarbeit kommt vor in Frankfurt a. M., Offenbach a. M. und nächster Umgebung; außerdem sind noch je eine Familie in Gadernheim und Niederreiffenberg i. T. mit Kartonnagenarbeit beschäftigt. Tütenleben wird von Heimarbeiterinnen betrieben in Fulda, Mittelnberg i. B., Oberstadt, Pfungstadt, Höchst i. O., Großjümmern, Siebrich. Mit dem Falzen von Druckbogen sind in Frankfurt a. M. 15 bis 20 Heimarbeiter beschäftigt.

Zahl der Heimarbeiterinnen: Wegen des zur Zeit der Untersuchung herrschenden schlechten Geschäftsganges sind in der Kartonnagenindustrie weniger Arbeiterinnen in Heimarbeit beschäftigt als sonst. Es ist anzunehmen, daß in Zeiten besserer Konjunktur erheblich mehr Arbeiterinnen beschäftigt werden.

	Frankfurt a. M.	Offenbach mit Bieber und Heusenstamm	Gadernheim	Niederreiffenberg	Fulda	Wiesbaden i. B.	Pfungstadt	Höchst i. O.	Siebrich	Großjümmern	Wiesbaden i. O.	Insgesamt
Haupterwerb	2	2	1	1	3	5	—	—	—	—	—	14
Nebenerwerb	ca. 28	ca. 38	—	—	5	16	ca. 75	4	35	5	4	210
Zusammen	ca. 30	ca. 40	1	1	8	21	ca. 75	4	35	5	4	224

Familienstand: Von 72 Heimarbeiterinnen, über welche Fragebogen ausgefüllt sind, waren 65 verheiratet, 9 ledig und 8 verwitwet. Alter: Unter 20 Jahren 2, 21 bis 30 Jahre 21, 31 bis 40 Jahre 28, 41 bis 50 Jahre 18, 51 bis 60 Jahre 4, über 60 Jahre 3. **Werbildung:** Gelernte Arbeiterinnen kommen nur bei der Kartonnagenfabrikation vor. Von 40 Kartonnagenheimarbeiterinnen hatten 36 die Kartonnagenarbeit in einer Fabrik gelernt. **Lohnverhältnisse:** Hierbei ist zu unterscheiden zwischen der Kartonnagenfabrikation und den übrigen hier untersuchten Branchen. Die Lohnverhältnisse in der

Kartonnageindustrie können im allgemeinen als günstig bezeichnet werden. Der erzielte Stundenverdienst schwankt je nach der Gesundheit und Geschicklichkeit der betreffenden Heimarbeiterinnen. In den unterschiedlichen Fällen ergab sich ein Durchschnittsverdienst von 26—30 Pfg.; jedoch wurden von besonders geschickten Arbeiterinnen auch höhere Verdienste angegeben, bis zu 40 Pfg. per Stunde. Der Stundenverdienst der Druckbogenfahgerinnen beträgt ca. 16 Pfg. Der Stundenverdienst bei der Ländehausmachfabrikation stellt sich bei Witzhülfe der Kinder auf 26 Pfg. Der Stundenverdienst der Tütenleberinnen ist verschieden nach den einzelnen Gebieten; er beträgt: in Wittenberg 10 bis 15 Pfg. per Stunde, in Eberstadt, Pfungstadt 10 bis 20 Pfg., in Dieblich 10 bis 15 Pfg., in Fulda ca. 4 bis 6 Pfg. Bei letzteren handelt es sich um Ältere, nicht voll arbeitsfähige Leute. Unkosten für Futaten usw. erwachsen den Heimarbeiterinnen nicht. Nur in Wittenberg sind die Arbeiterinnen verpflichtet, den Heim selbst zu stellen. Die Kosten hierfür betragen etwa 10 Proz. des Verdienstes. Unkosten für Petroleum und Heizung sind bei der Lohnfeststellung nicht berechnet. Maschinenarbeit kommt in der Heimarbeit nicht vor.

Arbeitszeit: Da die Heimarbeit hier größtenteils Zuschußverdienst zum Verdienst des Ehemannes bildet, und die Frauen den Haushalt und die Kinder zu besorgen haben, so ist die Arbeitszeit sehr verschieden. Sie schwankt zwischen 2—8 Stunden per Tag. Für Bringen und Abholen der Ware geht wenig Zeit verloren; von einigen Unternehmern wird das Bringen und Abholen der Ware selbst besorgt. Sonntagsarbeit kommt selten vor. Die Beschäftigung in der Kartonnageindustrie ist ziemlich unregelmäßig, namentlich zur jetzigen Zeit. Bei der Tütenleber sind einige Heimarbeiterinnen zeitweise mit anderer Arbeit beschäftigt, z. B. im Sommer mit Feldarbeit usw.

Hilfsleistung durch Kinder und andere Familienangehörige kommt bisweilen in der Kartonnagefabrikation und Tütenleberei vor, jedoch nie regelmäßig. Fremde Hilfskräfte werden von den Heimarbeiterinnen nie beschäftigt. Die Zuteilung der Arbeit erfolgt in allen Fällen direkt durch den Unternehmer, nie durch Zwischenmeister. Der Durchschnittswochenverdienst der Ehemänner beträgt in Offenbach und Frankfurt ca. 22 M.; an den übrigen Orten ist er etwas geringer.

Der Krankenkasse gehören von 72 Heimarbeiterinnen 85 an. Invalidenmarken lebten nur 7 Heimarbeiterinnen.

Die Heimarbeit wird in den meisten Fällen im Wohnzimmer verrichtet, das oft noch als Schlafräum dient. In wenigen Fällen wird in der Küche gearbeitet. Ein besonderer Arbeitsraum ist nur in drei Fällen vorhanden. Die Einwirkung auf die Gesundheit wird von den Heimarbeiterinnen als nicht ungünstig angegeben.

Düten- und Kupertleben im Reich-Kennwert.

1. Dütenleben. Eine Firma in Hönningen beschäftigt bis zum Jahre 1907 21 Frauen, die ihrerseits wieder in ausgedehntem Maße ihre Kinder heranzogen, mit Dütenleben. Nur bei 10—11 Arbeiterinnen ist der Umfang der Heimarbeit so, daß sie der Rede wert ist; eine von diesen lebt ganz von der Dütenleberei. Die Familieneinkommen sind durchweg zufriedenstellend.

Das Material (geschmittenes Papier und Kleber) wird von der Firma geliefert; nur die jährlich nötig werdenden Pinsel (meist 2) stellen sich die Arbeiterinnen.

1000 gewöhnliche Düten bringen 20 Pfg.; in einer Stunde werden gegen 1000 Stück fertig. 1000 Kaffeekübel (20 Fundblüten), die mit 2,60 M. bezahlt werden, erfordern zehn bis elf Stunden; sie werden nur von einer Arbeiterin hergestellt, die täglich mindestens 1000 zustande bringt.

Nur gelegentliche Arbeit tagsüber. Die Beschäftigung ist das ganze Jahr hindurch gleichmäßig. Wochenverdienst z. B. 1, 3 (4 mal), 3,60 M., 7,20 M., 15,60 M.

Wohnungen gut, außer in einem Falle, wo 8 Leute auf 1 großes Zimmer angewiesen sind. Ein besonderer Arbeitsraum ist nie vorhanden. Die Arbeit ist nicht gesundheitschädlich. Versichert und organisiert ist niemand.

2. Kupertfabrikation. Eine große Neuwieder Kupertfabrik gibt verschiedene Sorten Kuperts, sowie Lohndüten zum Kleben an 4 Leute (2 Witwen von 35 Jahren, 1 25-jähriges Mädchen und einen 40-jährigen Invaliden) ins Haus.

1000 Geldwerts werden mit 1 M. am besten bezahlt. 1000 Lohndüten bringen 70 Pfg. Für andere weniger oft vorkommende Kupertsorten erhalten die Arbeiter 60 oder 80 Pfg.

Da 1000 Geldwerts in etwa 8 Stunden fertig werden, so ergibt sich ein Stundenlohn von 12 1/2 Pfg. Lohndüten können schon in etwa 8 Stunden gemacht werden, sodas man einen Stundenlohn von 11,8 Pfg. erhält.

Zwei Arbeiterinnen, die von der Heimarbeit leben müssen, bringen es auf 1,60 oder 2 M. täglich, je nach der Zeit, die sie darauf verwenden können und je nachdem sie Geldwerts oder bloß Lohndüten in Arbeit haben. Die Arbeit ist für alle Arbeiter regelmäßig das ganze Jahr hindurch.

Die Wohnungsverhältnisse sind gut. Auch hier ist niemand versichert oder organisiert.

Die Herstellung von Papierfächern.

Die Arbeit besteht im Anleben des zugeschnitten und gefaltet gelieferten Fächers an die beiden Holzrücken und in der Anbringung der Naht an dem oberen Ende des Fächers. Diese beiden Arbeiten werden von derselben Arbeiterin ausgeführt, welche die zwei Befandteile des Fächers, den Papierfächer und die beiden Holzrücken vom Fabrikanten erhält.

Die Fabrikation des Artikels liegt ausschließlich in einer Hand einer in Ginnheim domicilierten Firma, die

mit dieser Arbeit während der Saison etwa 15—20 Heimarbeiterinnen beschäftigt. Diese Zahl hat sich beim Vorliegen starker Aufträge schon bis 35 erhöht.

Die Fächer werden nur in einer bestimmten Form und zwar in drei Größen hergestellt, für welche der per Groß bezahlte Arbeitslohn 25, bezw. 30 und 40 Pfg. beträgt.

Eine sehr gewandte Arbeiterin ist imstande, bei etwa 10—11stündiger Arbeitszeit von den kleinen Fächern 6 Groß, von den größten etwa 4 Groß im Tag fertigzustellen. Diese Leistung ermäßigt sich bei weniger geschickten Arbeiterinnen bis zu 4 Groß von den kleinen und 3 Groß von den großen Fächern.

Als Nettoverdienst ergab sich durchschnittlich 14 Pfg. per Stunde. Als Unkosten sind vom Bruttoverdienst abgerechnet 20 Pfg. pro Woche für Nadeln und 4 M. pro Monat für Beleuchtung. Der hohe Anlauf für die Nadeln ist durch den häufigen Bruch derselben beim Durchdringen der mehrlagenigen Lage des Papiers gegeben. Das Nähen geschieht auf der Maschine, die Eigentum der Arbeiterin ist. Als höchster Wochenlohn wurde 22,10 M. festgesetzt (einschließlich der Entlohnung zweier Hilfsarbeiterinnen), als niedrigster 6,10 M.

Beschäftigungsgrad und Wochenlöhne sind sehr schwankend. Die Saison dauert von Ende April bis September (einschließlich). Die Arbeiterinnen werden nur in dieser Zeit beschäftigt und müssen sich für den verbleibenden Teil des Jahres eine andere Beschäftigung suchen (Fleischererei etc.).

Hilfsleistung kommt vor, auch der Kinder.

Vorbildung ist nicht vorhanden.

Als gesundheitschädigend wird der Dunst des Kleisters und das Herumsitzen der nicht fest am Papier haftenden giftigen Farbstoffen angegeben.

Ein erstes Wort.

Von jeher sind es zwei Gruppen in der Arbeiter-schaft gewesen, welche sich der christl. Gewerkschaftsbewegung in den Weg stellten. Zunächst solche, die sich offen als ihre Gegner bekennen und solche, die im Prinzip angeblich unseren Idealen huldigen, trotzdem aber sich im Geolge der sozialdemokr. religionsfeindlichen Gewerkschaften anschließen. Wir sind auch christliche Männer, so hört man jene Kollegen reden, obgleich sie nicht den Mut finden, den roten Vorkampf von sich zu werfen. Es muß allerdings zugegeben werden, daß es den christlich denkenden Kollegen in den roten Domänen fast unmöglich gemacht wird, sich ihrer Ueberzeugung gemäß zu organisieren. Der rote Terrorismus kennt eben keine Grenzen. Den sonst so für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit schwärmenden Menschen ist kein Mittel so schlecht, den christlichen Arbeitern klar zu machen, daß sie sich nur den „freien“, sozialdem. Organisationen anschließen dürfen und müssen. Aber auch dort, wo es den roten Freiheitshelden noch nicht möglich ist, den andersdenkenden Kollegen brotlos zu machen, gibt es noch christlich sein wollende Arbeiter, welche der roten Fahne Gehorschaft leisten.

Als erste Eigentümlichkeit eines solchen Kollegen zeigt sich die Furcht, nicht jene, welche der Anfang der Weisheit ist, sondern eine ganz ordinäre Menschenfurcht. Zimmer fürchtet er von einem Tropfen wegen seiner christlichen Organisation verspottet zu werden.

Sein Morgen- und Abendgebet ist: „Was werden die andern sagen?“ Eine weitere Eigenschaft dieser Kollegen ist vielfach die Eitelkeit. Aufgeklärt wollen sie sein um jeden Preis. Da aber mühsames Studium nicht ihre Sache ist, so sucht man die Aufklärung möglichst wohlfeil zu erlangen. Man lauscht den Gesprächen der „unselbstbaren“ Bierant-politikern und Krateler, mit deren Flunkereien man gläubig sein Hirn füllt, um damit sein Licht anderwärts leuchten zu lassen. Weil sein Orakel über die christlichen Gewerkschaften schimpft, schimpft er auch; mit der wichtigsten Meise der Welt spielt er seine vermeintlichen Trümpfe aus, blamiert sich aber freis gründlich wegen seiner Unkenntnis.

Doch nicht bloß aus den Reden jener modernen Weltverbesserer schöpfen diese „Männer“ ihre Weisheit. Nein, sie lesen auch die Zeitung. Ihr tägliches Brot, das sie sehr früh zugleich mit dem Frühstück zu sich nehmen, ist irgend ein soziald. Leitblatt, das sauntdie Lügen aufjütischen versteht. Da kann über die Kirche, ihre Diener und Gläubigen nach Herzenslust gehöhnt und gelästert werden, diese Leute ertragen es und geben sich solcher Lectüre mit einem Behagen hin, die einer besseren Sache würdig wäre. Da Radikanten nicht ihre Sache ist, so nehmen sie alles gedulbig an und dünken sich dann so weise, wie die sieben Weisen des Griechenlandes. Wohl werden sie über die eine oder andere Bemerkung ärgerlich, doch lassen sie sich immer wieder tödern, gleich dem Raben mit dem Käse, den der Fuchs als Säger pries.

Was diesen Leuten gut zu statten kommt und wozu sie gern ihre Zustimmung nehmen, sobald es mit ihrem Latein zu Ende ist, sind die Schlagwörter. Eine wahre Pest unseres Jügendjahrhunderts sind diese Schlagwörter, d. h. Phrasen, die einen des Denkens und Beweizens überheben sollen. Bei diesen Kollegen stehen die Schlagwörter besonders hoch im Kurs und leisten treffliche Dienste als Kuchepolster und Schlafsauben.

Ein derartiges Schlagwort ist auch die oft gehörte Rede: „Es hilft ja doch nichts!“ — Und die Bippelmühe von rechts nach links rügend, wird voll des Bewußtseins der getanen Pflicht, in Schlafrock und Pantoffeln das Lied angestimmt: „Freund ich bin zufrieden, geht, es wie es will.“ Wie oft muß man dieses leidige „Es hilft ja doch nichts!“ hören. Ist etwa dieses Schlagwort begründeter als die anderen? Gewiß nicht! Denn überall dort, wo die christliche Arbeiterschaft auf ihrem Posten war, sind auch Erfolge erzielt worden. Der christliche Arbeiter muß sich seiner Pflicht im öffentlichen Leben bewußt sein und konsequent in diesem Punkte handeln. Das wird helfen. Die Gründer unserer Bewegung haben sich nicht mit der Ausflucht „Es hilft doch nichts“ zufrieden gegeben. Im Lande ringsum verbreitet ihr klares und schneidiges Wort, Licht und Aufklärung.

Ihr Auftreten weckte viele auf, erhöhte den Mut und das Vertrauen zur guten Sache und setzte an die Stelle der Eügherzigkeit den Opfermut und die Standhaftigkeit.

Saget deshalb lieber: Mag es helfen oder nicht, wir wollen unsere Pflicht tun, wir wollen nicht unsere Prinzipien durch feiges Stillschweigen ver-raten. Ich sage „verraten“, denn es ist Verrat an unserer guten Sache, müßig zuzusehen oder gar noch den Feind durch Zahlen der Beiträge zu stärken, wenn unsere Kollegen mit demselben im Kampf stehen.

Durch dieses unwürdige Verhalten so vieler christlicher Arbeiter wächst die Macht der Feinde. Nur dadurch kann es unsern Gegnern möglich werden, den Sieg davonzutragen. Stehe daher jeder Mann auf seinem Posten, jeder Einzelne werde ein echter und mutiger Streiter in den Reihen der christl.-organisierten Arbeiter.

Wie Elend finden wir heute noch in der Arbeiter-schaft. Wohin man nur kommen mag, überall finden wir die Arbeiter unter sehr schwierigen Verhältnissen ihr manchmal recht kümmerliches Dasein fristen. Könnte es nicht anders sein? Allerdings, wenn nur sämtliche christliche Arbeiter einmal die Augen öffneten und sich besser betten wollten! Wir alle sind die Schmiebe unseres Glüdes oder Unglüdes. Die christlichen Arbeiter müssen mit Entschiedenheit für die Wahrheit, das Recht und die Gerechtigkeit einstehen.

Männer brauchen wir, Männer, die Einsicht, Mut und Entschlossenheit besitzen, an der Hebung des Arbeiterstandes zu wirken und für unsere christlich-nationalen Ideale in die Schranken zu treten. Wenn alle christlichen Arbeiter sich dieser Pflicht bewußt wären, dann würde heute die Lage des Arbeiterstandes eine bedeutend bessere sein, als es leider der Fall ist. Dann wäre es unmöglich, daß die Lüge im Gewande der „Aufklärung“ frech herumstolzerte, das Unrecht als Fortschritt sich brüstete und die Ungerechtigkeit sich für ein Zeichen befonderen „Geschäftsgeistes“ sich ausgab.

In einem Punkte sind uns die sozialdemokr. Arbeiter ein leuchtendes Muster, da könnte mancher christl. Kollege bei ihnen in die Schule gehen, denn auch vom Feinde muß man lernen. Welcher ist dieser Punkt? Die rastlose Werbearbeit, mit der sie für ihre Gewerkschaften agitieren. Leider aber hat man diese Organisationen von Anfang an zu Rekrutenschulen der sozialdem. Partei gemacht, wie es von den ersten Partei- und Gewerkschaftsführern offen eingestanden wurde. Durch Vorträge in den Versammlungen sowohl, als auch durch die Gewerkschaftspresse und die Bibliotheken wurde alles getan, die Mitglieder zu überzeugten Sozialdemokraten zu machen und ihnen den Haß gegen alles Christliche einzupumpfen.

Bei Gelegenheit von Reichstagswahlen ist überhaupt kein Unterschied zwischen Partei- und Gewerkschaftspresse zu finden und ebenso auch in den Versammlungen. Auch finanziell kommt diese Einheit zum Ausdruck, indem Tausende von Mark aus der Gewerkschaftsstafe in die Wahlfonds der sozialdem. Partei fließen.

